

nordisch ist auch der Typus des Brunnens selbst mit der achtseitigen rotmarmornen Brüstung und dem schmiedeeisernen Gehäuse, das eine breitrandige Blechhaube abschließt (Abb. 1). Diese Form, die den Brunnenschacht durch ein dichtes Eisengeflecht vorsorglich vor jeder Trübung und Schädigung zu schützen versucht, ist durch und durch nordisch; sie hat nicht nur zahlreiche Vorgänger in der Gotik, sondern erfreut sich durch die ganze Renaissance hindurch in den Alpenländern besonderer Beliebtheit und taucht auch neben den moderneren Typen späterer Zeiten immer wieder auf. Im Stiftshofe von St. Peter findet sich ein solcher späterer Abkömmling (Abb. 2); er ist einfacher als der in Hohensalzburg — über derbem Steinsockel ein aus Spiralgittern geflochtenes zylindrisches Gehäuse und das Ganze beschirmend eine gemütliche breite barocke Dachhaube — und beträchtlich jünger, ein gutes Beispiel dafür, wie zäh eingewurzelte Formen weiterleben und sich „große Kunst“ in Volkskunst umsetzt. Als dieses trauliche Brunnengehäuse entstand, das sich in dem monumentalen Klosterhof etwas beschämt hinter ein paar Bäume verkriecht, war eine ganz anders geartete Kunst in Salzburg maßgebend geworden; Wolf Dietrich, der Schöpfer des modernen Salzburg, hatte die italienische Kunst im Triumph dort eingeführt.

Das Schaffen dieses großzügigen Bauherrn ist ein Fragment geblieben; den Zeitgenossen erschien es vornehmlich als ein zielloses Zerstören, uns kommt es als ein erstaunlich weit ausholendes Planen vor;* aus dem Niederreißen und Demolieren sollte eine großartige Stadt mit weiten Plätzen und breiten Straßen entstehen, ihre Hauptlinien

* Siehe die ausgezeichnete Charakteristik von Wolf Dietrichs Bautätigkeit bei F. Martin, „Beiträge zur Geschichte Erzbischofs Wolf Dietrich“ in Mitteilungen der Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, LI, 233.



Abb. 2. Brunnen im äußeren Hof von St. Peter